

Liebe Gemeinde,

in diesem Gleichnis geht es - im engsten Anschluß an die zwei vorhergehenden, die vom Königtum des Himmels handeln - ebenfalls um das **Königtum des Himmels**. Und nun laßt uns fassen, was da steht. König heißt in jedem Fall: **Der da König ist, möchte die vielen - ergänze: Egoisten - in Einheit und Frieden versammeln**. Das ist sein Grundanliegen, deswegen heißt er König. Er ist auch der, der im Blick auf die armen Teufel, die vielen, genau sieht, daß die ja nicht nur Egoisten sind und böse, Konkurrenten und Rivalen, sondern auch welche, die Unglück haben, Not haben, ja, auch jene Not, die heißt Sterben und Tod. Und als König will er sich damit nicht abfinden. Ein irdischer König muß sich wohl damit abfinden, ihm sterben die Leute davon. Aber der König des Himmels - also Gott, König, wie ich es beschrieben habe - der findet sich damit nicht ab, **ihm soll keiner durch Leiden, Sterben, Tod verloren gehen**.

Also hat dieser König des Himmels hier auf Erden **einen König sich gebildet**, eingesetzt und beauftragt, **sein Königtum auf Erden zu errichten** und zwar auch im Hinblick auf die, die da leiden, sterben und zugrunde gehen. Der soll in Gottes Vollmacht auch die noch integrieren, halten, nicht verloren gehen lassen.

Und nun ist es an uns, ein bißchen zu rütteln. Also wir werden hier auf Erden, die da - und dann die draußen in der Stadt und die da im Land und die da im Staat und die da in der Welt - alle, alle will der König des Himmels in Einheit und Frieden versammeln. Mit diesem seinem Wollen setzt dieser König des Himmels etwas Wunderbares in Gang hier auf Erden. - Eine kleine Auskunft: "Erde" heißt nicht nur Globus: in der Bibel heißt Erde, so im Griechischen wie im Hebräischen, die **Menschengesellschaft**, so wie sie **im Staat organisiert** ist. Wir müssen das einmal lernen, denken, ernst nehmen. Nicht die Wüstennomaden sind gemeint, die werden früher oder später auch noch dazu gehören. Es geht um die im Staat verfaßten, organisierten Menschen, die Menschengesellschaft. - Jetzt heißt es nüchtern hinschauen: Im Staat verfaßt - aber wir wissen doch: Da geht es um Not, Hunger, Kälte, Frieren, Güter beschaffen und am Ende das Leben erhalten, nicht sterben. Das ist eine Grundsucht der Staatsgesellschaft: alles tun, um nicht zu sterben - und dann doch sterben. Jetzt sehen wir die Staatsgesellschaft in diesem Zustand. Und wir sehen noch mehr: Wenn da erst alles darauf angelegt ist, zu **arbeiten, Güter zu gewinnen, um zu überleben**, dann ist unvermeidlich **Konkurrenz, Rivalität, Feindschaft**, Mord und Totschlag, Krieg, unvermeidlich seit Jahrtausenden. Ein Elend ist das. **Und der König des Himmels läßt nicht locker**: Er möchte die da, diese Rivalen, Konkurrenten, Feinde, in Einheit und Frieden versammeln. Er läßt regnen über die Feinde wechselweise, er **läßt die Sonne aufgehen über Gute und Böse**, es interessiert ihn nicht die **Zerrissenheit da unten, er will in Einheit und Frieden versammeln**.

Jetzt sind wir dran. Damit setzt er in uns etwas in Gang, das rüttelt und schüttelt: **Wo sind wir bereit, Einheit und Frieden wirklich zu mögen** - keine Klassengesellschaft, nicht reich und arm, nicht

dumm und gescheit, nicht behindert und sportlich - nein, alle in Einheit und Frieden zu versammeln und diesen malediten Tod zu bestehen? Jetzt geht es eben an: Gott, der König des Himmels, hat - weil es keiner auf Erden vermag, kein Staatsmann vermag - **seinen Sohn** Jesus von Nazaret **sich gebildet** und ihn bevollmächtigt, das zu können: mit uns zusammen. Die letzte Rüstung hat er diesem Sohne, dem Jesus von Nazaret, darin gegeben, daß er **ihm zumute, in unsern Tod einzugehen**. Er ist unsern Menschentod gestorben, und Gott, der allmächtige König Himmels und der Erde, hat ihn nicht im Tode liegen lassen, hat ihn **erweckt aus dem Tode**. Er ist **erstanden in unserer Mitte und lebt**. Und jetzt muß ich schon appellieren an uns: Wollen wir das doch mit liebendem Herzen annehmen: Er lebt unter uns, ist da unter uns, der den Tod bestanden hat, der wurde erweckt aus dem Tode, der auferstanden ist als unsere Mitte, Orientierung, Zuflucht. Das muß gelten unter uns. Sonst ist das alles Schwindel. Er ist unter uns als der Erstandene, er ist unsere Zuflucht, Orientierung, Sicherheit, Hort, Fels zu dem wir flüchten, wenn es um Leiden und Sterben geht. Jetzt ein Wunderbares: Wenn das uns erreicht und wir von daher vielleicht unsere harten Herzen erweichen lassen, dann mag Rivalität verflüchtigen, Konkurrenz zurücktreten, Feindschaft verschwinden unter uns. Und wir **werden eins und kommen zu Frieden**.

Dies alles, so heißt es in der Schrift, sei das Werk Gottes, das **Werk des Königs Himmels und der Erde**. Und dies Werk, das er beginnt mit regnen lassen, mit Sonne, Tau, Licht, Wärme, dies Werk, das er so beginnt, das hat er dem Sohne übertragen. **Das Werk des Christus ist das: suchen und retten, was verloren ist**, auf alle Weise verloren, keines auslassen. Das Werk des Christus ist also nichts anderes als das Werk Gottes.

Im heutigen Gleichnis steht nun: Die Knechte Gottes, Mägde Gottes sollen **das Werk Gottes, des Christus übernehmen**. Verbunden mit ihm, der unter uns ist und lebt, sollen wir werken, wirken, und das **sollen wir wirken: die Überwindung von Rivalität, Überwindung von Konkurrenz, Überwindung von Feindschaft, Überwindung von Krieg, Überwindung des Bösen**. Das ist Werken, Wirken, sehr praktisch. Und jetzt: In keinem Buch können wir nachlesen, was jetzt ich, was du, was du machen sollst. Das wird euch die Gelegenheit zeigen. Wir müssen also wach sein, **wach, um die Gelegenheiten zu merken**, wo wir dran sind, dieses zu überwinden in der Kraft des Christus, in der Kraft Gottes.

Davon ist also die Rede. Da wird uns versprochen: Wer das beginnt zu machen, der ist gerade wie einer, dem **Talente anvertraut** worden sind. Und er wird gewinnen, gewinnen, gewinnen wird er. Das griechische Wort, das da steht, ist der feste Ausdruck für Missionsarbeit: welche gewinnen, **andere gewinnen**. Und wir werden eines Tages wohl oder übel vor ihn treten in die Verantwortung, in die Prüfung, und werden sagen: Herr, die Gaben die du mir gegeben hast, du kennst sie, ich war so und so begabt, so und so war ich nicht begabt, aber das hast du mir gegeben. Und die da hast du mir gegeben. Und siehe, ich habe sie gewonnen, ich kann sie dir vorstellen, die ich gewonnen habe. Dann wird er sagen: Gut, du guter, du getreuer Knecht, komm nun in meine Freude, "geh ein in die Freude deines Herrn". Nicht äußerlich "Freude machen" - das ist ja die Freude! Da bricht Freude in dir auf, und dein Mißmut, diese Mißgelauntheit, dieser Unmut, dies Düstere, das verschwindet. "Geh ein in meine Freude", das ist der letzte schöne Zuspruch, den wir gehört haben.